

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der vergessliche Mensch

Lieber Till,
zu Ihrer Antwort im Streitgespräch mit einem Leser (Nebi Nr. 3) kann ich Ihnen zum grossen Teil beipflichten, doch scheint mir, im letzten Abschnitt widersprechen Sie sich teilweise: Sie weisen richtigerweise darauf hin, dass der Kommunismus eine Gefahr für die freie Welt darstellt. Weiterhin ist es auch richtig, wie Sie schreiben, der Mensch ist leider allzu vergesslich. Leider muss ich feststellen, dass Sie auch zu diesen gehören.

Erinnern Sie sich nicht mehr an den 21. April 1967, als in Griechenland eine, wenn auch auf schwachen Füssen stehende Demokratie mit Panzern überrollt wurde? Oder zählen Sie Griechenland etwa zur Dritten Welt? Vielleicht glauben Sie auch an das «Amerikanische Märchen», die westliche Allianz sei durch den Kommunismus bedroht gewesen? Das gleiche Märchen hat übrigens vor gar nicht allzulanger Zeit einer demokratisch gewählten Regierung mit Hilfe amerikanischer Steuergelder das Regieren unmöglich gemacht und eine Regierung auf den Plan gerufen, die jener im 1000jährigen Reich nicht unähnlich ist.

Südamerika ist weit weg! Sicher wird die Schweiz im Moment und in naher Zukunft nicht von den Mächten jenes demokratischen Staates bedroht. Doch ich finde, jene, die Gelegenheit haben, sollten von Zeit zu Zeit auch darauf hinweisen, wie nah manchmal Demokratie und Faschismus beieinander stehen.

René Mühleman, Interlaken

Bravo für Till!

Möge er nicht müde werden, den rosa Nebel zu zerspalten! Sein Schwert haut gut.

Hans Kündig, Zug

Kleinliche Ausnahme

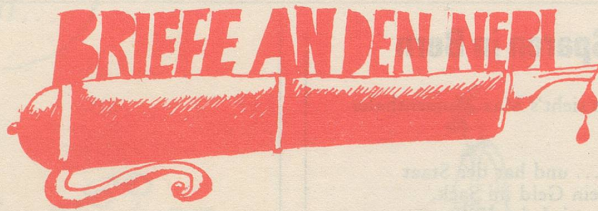
Sehr geehrter Herr Redaktor, wie Sie kürzlich in der Tagespresse lesen konnten, hat der Bundesrat im Rahmen der Sparmassnahmen des Bundes sowie der Erschliessung neuer Geldquellen folgende Beschlüsse gefasst:

a) Erhöhung der Monopolgebühren für Brantweine (in Kraft seit 10. Januar 1975)

b) Herabsetzung der Zollfreimengen für Brantwein, welcher von Reisenden aus der Schweiz und Europa eingeführt wird, von bisher 1 Liter auf 0,5 Liter (ab 15. März 1975).

Für einen Liter Whisky, Gin, Wodka, Rum oder anderen Brantwein aus Getreide, Kartoffeln, Zucker, sowie Weinbrand, welchen der Reisende ausserhalb der zollfreien Menge einführen will, hat dieser seit 10. Januar Fr. 46.- zu entrichten (bisher Fr. 38.-). Für die übrigen Schnäpse beträgt der neue Ansatz Fr. 31.- pro Liter, bisher Fr. 26.-.

Sofern vernünftige Freigrenzen gewährt werden, kann man gegen eine massive Belastung der starken gebrannten Wässer sicher nichts einwenden – aber eben! Dass nun aber dazu noch die übliche Ein-Liter-Toleranz um die Hälfte reduziert werden soll, geht zu weit. Der liebe Bundesrat kann nur auf einen Streich (der Alkoholverwaltung) hereingefallen sein! Der bisher zollfreie Liter für Reisende aus der Schweiz und dem übrigen Europa hat sich nämlich einge-



bürgert und wird so ziemlich in allen europäischen Ländern zugelassen. Und nun will das gastliche Touristenland Schweiz die kleinliche Ausnahme machen und erhofft sich dadurch Mehreinnahmen! Unter Umständen eine falsche Rechnung.

Ich habe mich zu diesem Brief entschlossen im Interesse einer in Schwierigkeiten steckenden Fremdenindustrie, im Interesse einer raschen und reibungslosen Grenzabfertigung, und nicht zuletzt im Interesse der ohnehin schon geplagten Zöllner, die neben den erhöhten Schnaps-Abgaben auch hier wieder den Bölimaa zu spielen hätten.

J. Kaufmann, Buchs

Gedankenlosigkeit

Jede Woche stürze ich mich gespannt auf den Nebelspalter, in der Hoffnung, dass ein Artikel von Fridolin drinstehe. Es wird mir jedesmal wohl bis in die Seele bei der Lektüre.

Jeden Tag aber ärgere ich mich über die Trägheit, Schlampigkeit und die Gedankenlosigkeit, mit der gewisse Schreiberlinge die deutsche Sprache verstümmeln. Da ist es wunderbar zu sehen, dass man nicht allein leidet!

Hanni Gisi, Binningen

«Persönlichkeit»

Sehr geehrter Herr Scarpì, für Ihre Beurteilung des Solschenizyn-Interviews im Schweizer Fernsehen (Nebelspalter Nr. 3) möchte ich Ihnen herzlich danken. Auch ich war äusserst beeindruckt von der intensiven Ausstrahlung dieses Künstlers. Das Gespräch vermittelte nicht nur einen Einblick in die Gedankenwelt, sondern vor allem auch in die den ganzen Menschen erfassende Erlebnisfähigkeit Solschenizyns.

E. Stahl, Heerbrugg

«Zwang zur Mitgliedschaft» (Leserbrief in Nr. 3)

Lieber Hans Pflughard, es braucht viel, aus mir einen Leserbrief herauszulocken. Gratuliere, Dir ist das gelungen. Einig in Deinen langen 109 Zeilen bin ich nur mit der Feststellung: einen lachenden «Uni-Nebi» habe ich mir schon immer gewünscht.



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Zugegeben, ich bin Oekonomiestudent. Ich glaube aber, dass auch Juristen Dreisatzrechnungen kennen sollten. Rechne bitte noch einmal nach, wieviele Prozent von nicht ganz 5000 Studenten in Basel 2243 freiwillig den Studentenschaftsbeitrag bezahlende Studenten ausmachen. Du kommst auf «kaum mehr als 20 %», ich und auch viele Juristen auf 45 %! Zählst Du die Doktoranden und Sportlehrer ab, die verständlicherweise keine Beziehung mehr zur Studentenschaft haben und von denen auch kein freiwilliger Beitrag erwartet wurde, so sind tatsächlich mehr als 50 % in der Basler Studentenschaft vertreten.

Nach Deiner Aussage würden nicht-revolutionäre Artikel von den Redaktoren studentischer Zeitungen ferngehalten. Damit verschweigst Du nur die Wahrheit, gelogen hast Du nicht. Als Zürcher solltest Du die «Schweizerische Studentenzeitung» (SSZ) kennen. Sie wird in Zürich gedruckt und liegt in allen Unis und Techniken auf mit einer Auflage von 35 000. Im Vergleich zur SSZ ist der mir liebe Nebi revolutionär oder in Deinem Wortschatz ein Diener «linkslastiger Funktionäre». Ich bin überzeugt, die SSZ wird jeden politischen Artikel von Dir abdrucken.

Nach Dir ist studieren für linke Studenten höchstens von zweitrangiger Bedeutung. Da ausgerechnet Linke z. B. in Basel die besten Oekonomie-examen abgelegt haben ohne gross zu studieren, müssen sie ausserordentlich intelligent sein! Danke für das Kompliment.

Es grüsst Dich eines der 2243 Studentenschaftsmitglieder

Felix Wehrle, Basel

*

Sehr geehrter Herr Redaktor, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Herr Heinz Pflughard leider falsch informiert ist über die jetzige Lage an der Universität Basel.

Zurzeit sind in Basel ungefähr 5100 Studenten immatrikuliert. (Auskunft der Universitätsverwaltung 16. 1. 1975.) Von diesen Studenten haben um 2350 oder 46 % freiwillig ihren Beitrag an die Studentenschaft bezahlt. (Auskunft Büro der Studentenschaft 16. 1. 1975.) Das bedeutet allerdings nicht, dass alle diese Studenten einverstanden sind mit allem, was der Studentenschaftsvorstand in den letzten Semestern unternommen hat. Aber es zeigt doch, dass ein grosser Teil der Immatrikulierten es wichtig findet, dass die Studenten sich in einer Organisation zusammenschliessen.

Valerie Schlumpf, Basel

Sisyphus-Arbeit

Liebe Mitarbeiter, ich gehöre zu den stillen, aber um so innigeren Lesern und Geniessern des Nebi. Seit bald 30 Jahren lese ich in jedem Nebelspalter buchstäblich jede Zeile.

Besondere Freude macht der ganzen Familie immer die Kolumne «Sauber Wasser, sauber Wort» von Fridolin. Sein erster Kampf gilt dem «Bundesrepublikanisch» anstelle des Hochdeutsch (dieser Ausdruck stammt von einem alten Berliner Freund), mit den blöden «in etwa» ... «beinhalten» ... «vollumfänglich» ... «im Schnitt». Auch die Schweizer-Hochdeutschen Fehlformulierungen um «es werden keine ...» bzw. «... nicht ...» greift er immer wieder an. Fridolin darf nicht nachlassen, immer wieder auf diese Fehler hinzuweisen, auch wenn sein Kampf manchmal fast aussichtslos erscheint. Es geht ihm dabei wie den Verkehrsfachleuten, die mit «Abblendlicht im Nebel», «Lichter kontrollieren», «Gurten anschnallen» auch einen Sisyphus-Kampf gegen die Dummheit führen müssen. Aber «nid nahlah gewinnt».

Mit herzlichen Grüssen und allen guten Wünschen für nie erlahmenden Kampfmüt.

E. Eggenschwyler, Riggisberg

Zeichnung Barták

